

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2023)
Heft: 63

Artikel: Als ich einmal dachte: WIR
Autor: Mehnert, Stephanie / Morin, Sofie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als ich einmal dachte: WIR

von SeMe, SoMo

Ich weiss noch, wie ich mich eines Morgens in deinem Bett wiederfand, in dem wir als Kinder schon gelegen hatten.

Als du noch schliefst und sich das erste Licht weich auf die Konturen deines Profils legte, eine goldene Linie zog, von der Stirn über den Nasenrücken, sich hineingoss in die Mulde über deinen Lippen, diesen vollen Lippen, die immer etwas Trotziges umspannte, nur jetzt nicht.

Und ich erschrak, weil ich nie zuvor etwas Schöneres gesehen hatte, weil sich der Schmerz des Verbotenen süß in meine Zellen verströmte und ich nicht wollte, dass es aufhört.

Im dichten Pfirsichflaum deiner Wangen verlor ich alles, was ich zu wissen glaubte, von mir und der Welt. Damals hatte ich nicht geahnt, wie weit der Weg ins Verstehen sein würde, und dass du unauslöschlich in mir weiterleben würdest, konserviert in einem Augenblick.

Unvergesslich: Das Flattern deiner Wimpern im Moment vor dem Erwachen, und, wie du lächelnd nach der Zigarette greifst, noch vor dem ersten Wort.

Ich weiß noch, wo in mir der Riss aufbrach, durch unser Fundament, als ich begriff, dass wir längst keine Mädchen mehr waren, dass ich von hier an keinem deiner Blicke mehr würde standhalten können, dass ich immer etwas anderes wollen und niemals darüber sprechen würde.

Stephanie Mehnert, Mai 2022

Als ich einmal dachte: WIR – und wir uns sagten: DU

Wir heben uns auf für Augenblicke, denen wir fortan gehören. Und wir tun es so, als wäre das Leben damit ausgefüllt. Auf Regungen, die nichts mit den Lehrbüchern zu tun haben, antworten wir mit unbefestigten Träumen. Damals goss ich mich mit dir hinein in diese Mulde, die wir waren, und fand mich von da an nur noch im Gemeinsamen.

Deine Worte, selbst in der Erinnerung, ertränkt in Rauchschwaden. Ich wollte das nie und doch kam dein Du über mich. Irgendwie wusste ich schon, dass sich das nicht gehört. Wohl nickte ich zu allen Choreographien, die du mir bedeutetest, bewegte mich doch nicht vom Fleck.

Wenn ich mich heute nach Tröstlichem sehne, dann spüre ich zuweilen den Takt deiner Finger auf meinem Unterarm. Keine von uns weiss mehr, wie es begonnen hat, Seite an Seite, die unsichtbare Linie überschreitend. Vielleicht gabst du etwas vor und meine Muskeln antworteten in einem selbstgewählten Takt darauf. Vielleicht war es genau umgekehrt. Wir unterhielten uns in dieser Körpersprache, als hätten unsere Mütter uns diese beigebracht. Und alles war im Einklang. Wir haben nie darüber gesprochen, über diese Grenze, die wir bloss bei fremdklingenden Namen kannten. Beizeiten geschieht, was nirgends stattfindet, nur in der Begegnung. Ich erzählte es mir lange so: Zwischen dir und der Welt gibt es ein Einverständnis, das ich mir so gern einmal von dir borgte. Es hat Jahre gedauert, bis ich mich getraut habe, dich darauf anzusprechen. Und ich wusste nicht gleich was tun mit meiner Erleichterung, als du verwundert meintest, das Verstehen gehöre dir doch nicht allein.

Sofie Morin, Mai 2022